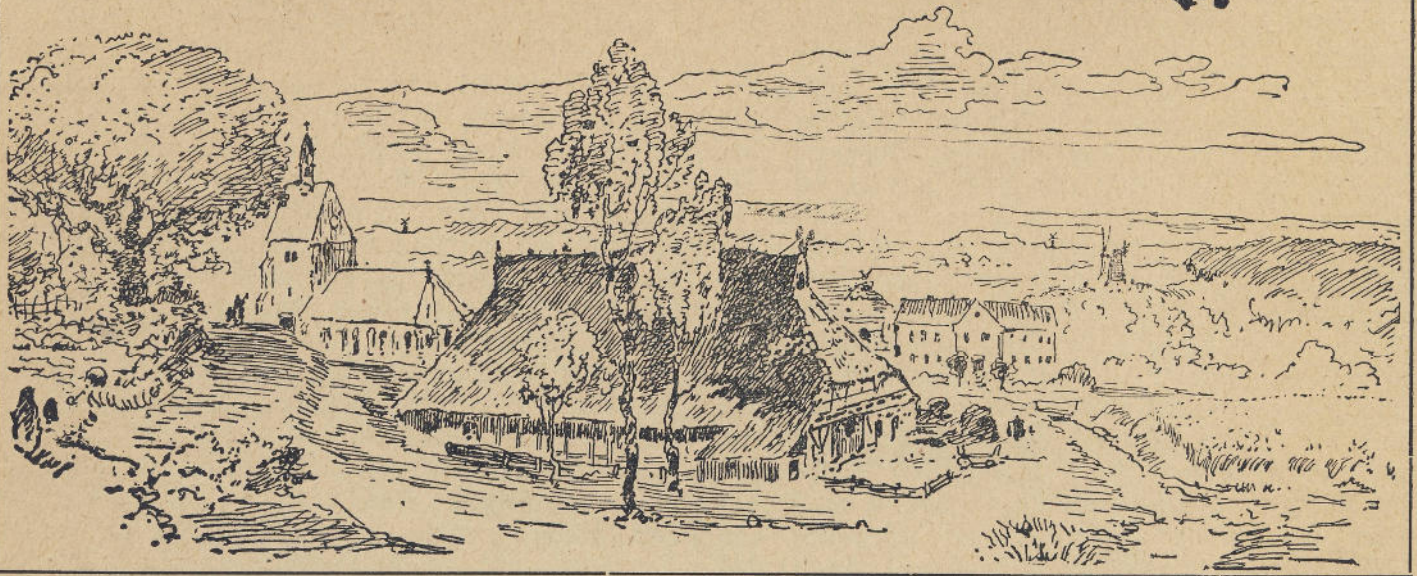


# Vilser Inspektions Bote.



Monatsblatt für unsere Gemeinden. ☞ Lösung: Haus bei Haus.

7. Jahrgang.

Nummer 9.

September 1912.

Der Bote erscheint am 10. jedes Monats. Bestellungen nehmen die Geistlichen und Lehrer der Inspektion sowie die Postämter entgegen. Haltegebühr durch die Agenten 60 Pfennige für das Jahr, durch die Post 85 Pfennige. Vom Verlage für 1 Mk. direkt zugesandt. — Anzeigen kosten 15 Pfennige für die einspaltige Kleinzeile.

## Das alte Bauernhaus.

„Vom Heimatacker“ von Heinrich Raumann.

Da stehst du, du altes, ehrwürdiges Bauernhaus. Wie oft seit den Tagen meiner Kindheit habe ich dich angeschaut und bewundert. Achtung, Anhänglichkeit, Liebe und Begeisterung habe ich lebenslang für dich gehegt. Das Münster in Straßburg habe ich gesehen, vor dem Dom in Köln habe ich gestanden, manches Königsschloß habe ich bewundert — aber immer schritt ich vorüber. An dir aber, du altes Bauernhaus, komme ich nimmer vorbei. Ob ich dich sehe oder nicht sehe, vor meiner Seele stehst du immerdar. Du bist nicht aus Stein gemeißelt und hast nicht Erker noch Türmchen, deine Schwellen und Pforten, Träger und Balken sind mächtige Eichenstämme aus deutschem Walde — alte Eichen, auf gutem Boden gewachsen und vom Sturme der Jahrhunderte erprobt, alt und grau —. Und doch lächelt dein weißes Fachwerk mich so freundlich und so traulich an, als wollte es sagen: „Komm her zu mir, Geselle, hier findest du deine Ruh.“ Und wie gerne komme ich, bewundere dein Bild und lausche deiner großen Geschichte. Es ist meine Geschichte und die Geschichte meiner Väter, es ist die Geschichte des Dorfes und die Geschichte des teuren Vaterlandes. Im Jahre 1603 — vor mehr als 300 Jahren — hat der Zimmermann dein Balken ineinandergesügt und den gottsehligen Spruch über dich getau: „Vor

Wassersnot, vor Feuersnot behüt dich der dreieinige Gott.“ Da haben die alten Bauern Johann Senaldus und Christian Gebhardus, Balthasar Caspari und Johannes Sinemus — die Arme übereinander gekreuzt — vor dir gestanden und deinen stolzen Bau bewundert. Und als dann die Fenster mit den Scheiben eingesetzt, die schön geschnitzte Doppeltür in die mächtigen Angeln angehängt war, dazu das große schützende Strohdach gedeckt, da bist du gar wohnlich und traulich geworden. Da haben auch Johann Senaldus und Christine — des Gebhardus Sittsame Tochter — als christliche Eheleute ihren Einzug in das schöne neue Heim gehalten, welches so nahe stand bei dem Kirchlein und der Linde des Dorfes. Da ist auch selbigesmal der junge, diensteifrige und hochgelahrte Pfarrer Johannes Syboth eingetreten und hat die neue Wohnstätte mit Gebet und Gotteswort eingeweiht zu einem christlichen Hause. . . .

Freud und Leid, Lachen und Weinen sind abwechselnd auf Besuch bei dir eingekehrt. Lichte, schöne Engel sind es gewesen, die niedergestiegen und an dem Wiegenbrettchen Wache gestanden. Glückliches Lächeln spielte auf den Lippen der Eltern. Ein ernster, stiller Engel ist es gewesen, der einkehrte und den Palmzweig auf ein Särglein nieder senkte. Da sind viele Tränen geflossen in deinen trauten Räumen, und ein fester Band verbindet dich mit dem Friedhof neben der Linde, wo dein erstes Saatkorn gebettet ward. Und doch, es war

nur das erste — wie viel Särger aber sind in 300 Jahren aus deiner Tür nach demselben Gottesacker getragen worden? O du altes, ehrwürdiges Bauernhaus, welche Stürme sind um dein Gebälk geraft? Noch standest du stolz und schmuck im Glanze deiner Jugend am 23. Mai 1618, dem Tage, an welchem auf der Burg in Prag die beiden kaiserlichen Statthalter Martiniz und Slavata mit- samt ihrem Schreiber Fabricus von böhmischen, protestantischen Edlen zum Fenster herausgestürzt wurden. Keine Zeitung und kein Telegraph hat die jene Tat gemeldet, und doch hast du bald erfahren, welch ein Sturm sich über unser Vaterland erhoben. Der 30jährige Krieg war entfacht. Da sind „kaiserliche Reuter und viel Fußvolk“, da sind dir „wilden Kroaten“ gekommen und haben deine Fenster eingeschlagen, dein Brot und Mehl und all dein Vieh geraubt. Da ist „große Not“ gewesen und viel Weinens und Klagens in deinen Räumen. Und dann schrieb der treue Pfarrer Johann Kenkerus mit tiefem Herzwieh die Jahreszahlen 1636—1640 ins Kirchenbuch und setzte dazu: „da ist ein großes Sterben gewesen.“ Die Pest ist gekommen und hat auch deine Bewohner dahingerafft, du trautes Bauernhaus. Die Linde hat geächzt und gestöhnt, und der Gräber sind immer mehr geworden. Da ist in zwei Jahren nicht eine Hochzeit gehalten worden. Als aber auch der treue Seelsorger todes- matt sich zur Ruhe legte, da sind die Kroaten gekommen und haben in dem Pfarrhause die großen Sterberegister zerrissen und verbrannt, sodaß man die Sterbetage von deinen Bewohnern nicht hat finden können. O Senaldens Erbe, du Wohn- stätte der Väter, wie haben die Stürme an deinen Grundmauern gerüttelt und dich doch nicht gestürzt. Du hast als sturmerprobtes Haus die Friedens- glocke wieder läuten hören. Du hast den Erben die Türen wieder geöffnet, und nun sind sie gekommen die Kinder und Enkel von Geschlecht zu Geschlecht, und alle haben sie in deinen Räumen ihre Lebensgeschichte ausgelegt. Da haben Schult- heißen und Schöffen in dir gewohnt, und Rechte und Ordnungen haben von deinem eichenen Tisch den Weg in das Dorf genommen. Senaldens Haus ist die Stätte gewesen, wo die Väter des Dorfes zusammen gekommen, um über das Wohl des Dorfes zu beraten. Und als das Vaterland in Not war, da zogen auch die Söhne aus dir in die blutige Schlacht. Im Jahre 1812 schied einer mit Herzwieh und Trauer — und kehrte nicht wieder. Die Geschichte des Dorfes und die Geschichte des Vaterlandes ist auch deine Geschichte. Mit Welch tiefem Seelenweh saß ein Kind deiner Räume 1866 hinter dem eichenen Tisch, den Kopf in die schwielige Hand gestützt. Es war eine tiefe Trauer um den erloschenen Glanz des alten, teuren Vaterlandes. Du hast sie kommen sehen alle die Moden, Sitten und Gebräuche — und hast sie gehen sehen und deine Eckpfosten wanken nicht. Da haben Kinder in dir gespielt und gescherzt und geruht auf dem Mutterschoß — und sind ausgezogen in ferne Lande. Da sind auch Kinder aus

der Ferne wieder heimgekehrt und haben in dir ihr Heimweh gestillt. Auf einem deutschem Gottesacker in Queensland in Australien steht ein großes Marmorkreuz. Die goldene Inschrift meldet von einem Sohn aus Senaldens Haus, der nach 30jähriger Abwesenheit den letzten Gruß nach dem Bauernhaus gesandt hat und am Heimweh ent- schlafen ist. Wohl brausen Meere zwischen dir und dem fernen Grab, aber ein inniges Band verknüpft dich mit all den Gräbern in der Heimat Erde und in der Fremde. Wohl trägst du nicht Wappen und Krone zur Schau und bist nicht nett und zierlich wie deine neumodischen Schwestern. Die Großen der Erde sind nicht bei dir eingekehrt, die Fürsten im Reiche der Geister streiften deine Räume nicht mit ihrem Gewand. Auch ist von deinen Insassen kein Name geschrieben auf den Ruhmestafeln und in der Geschichte der Völker. In deinem Wiegenbrett hat kein „berühmter Mann“ den Traum seiner Kindheit geträumt, und aus deinen Räumen ist kein Lichtstrahl in die Welt hinausgedrungen. Und dennoch bist du mir das „berühmteste“ und „wichtigste“ Haus auf Erden. Du liegst nicht an der Landstraße, und in dir hat nie jemand zur Miete gewohnt, du hat ein frei Geschlecht beherbergt. Deine Räume sind durch- weht von Mutterliebe — von Geschlecht zu Geschlecht, und Vatertraue; fest wie deine Eckpfosten, so haben sie sich bewährt von den Ahnen auf die Enkel. So schau ich dich, du altes Bauernhaus — umrauscht von den mächtigen Kronen der alten Eichen im Heimatwald. Auf gutem Grunde bist du erbaut, so bleibe fest wie deine Pfosten, allzeit ein Bild des Bauernstandes auf angeerbter Scholle. Gottesfurcht und Frömmigkeit, Königstreue und Heimatliebe, Zähigkeit und Bescheidenheit seien das Erbe deiner Kinder für und für! Der Segensspruch des Zimmermanns aber, der seit 300 Jahren über dir gewaltet, der sei auch mit dir im vierten Jahrhundert:

„Vor Wassernot, vor Feuernot  
Behüt' dich der dreieinige Gott!“

## Gustav Knak.

(Fortsetzung.)

Soweit der Bühlisdorfer Pastor Licht. Aehn- liche Berichte von dem Segen, der durch die Missions- feste in Wusternitz und dann auch weiterhin ver- breitet ist, ließen sich mehrere anführen. Die Früchte werden in der Ewigkeit offenbar werden.

Wir schließen mit einem letzten Beispiel der durchschlagenden Wirkungskraft der Knak'schen Predigten.

Ein Bauer, der einmal Knak gehört hatte, nahm seinen Ortsvorsteher mit nach Beyerdorf, wo Knak predigen sollte, und sprach zu ihm: „Unter den Predigern ist einer, wenn Du den hörst, mußt Du weinen, Du magst wollen oder nicht.“ „Dat willst wi doch irst mal sehen“ sagte der Vorsteher. Sie stellen sich in den weiten Kreis, der die Kanzel umgibt, sodaß der Ortsvorsteher vorne steht. Da tritt ein gesalbter Prediger auf und redet recht

von Herzen. Als er aufhört und die Kanzel verläßt, sieht sich der Schulze um und sagt: „Jef ween' nich!“ Der Bauer antwortet: „Döw man!“ Nun kommt Knaf mit seiner starken, klangvollen Stimme. Der Ortsvorsteher kann seiner Bewegung nicht mehr Herr werden, er weint, daß ihm die hellen Tränen herunterlaufen. Da sagt der Bauer: „Schulze, Du weenst jo!“ „Ach si doch still“, sagt der Schulze, „wer kann denn hören und kolt bliewen!“

Wie tief es freilich diesmal dem Schulzen gegangen ist, wird nicht berichtet.

Es gibt auch bloße Rührungstränen, nach welchen nichts kommt. Oftmals waren jedenfalls die Tränen, die auf solchen Missionsfesten und hinterher im Kämmerlein vergossen wurden, nicht bloß Rührungstränen, sondern Tränen der göttlichen Traurigkeit, welche zur Seligkeit wird, eine Reue, die niemand gereut.

Gott schenkte solche Tränen auch auf unseren Missionsfesten und nachher in manchem Kämmerlein in Stadt und Land.

Im Februar 1850 folgte Knaf einem Rufe an die Bethlehemskirche in Berlin, welche auch die böhmische Kirche genannt wurde, weil sie ursprünglich für die böhmischen Auswanderer bestimmt war. An dieser Gemeinde hat Knaf noch 28 Jahre in großem Segen das Prediger- und Hirtenamt verwaltet, bis er am 27. Juli 1878 aus vieler Arbeit heraus zu seiner Ruhe eingehen durfte.

In Berlin war zu dieser Zeit durch Gottes Gnade viel neues geistliches Leben entstanden. Bis in die höchsten Kreise hinein fand man Bekenner des Jesusnamens. Es war die Zeit, wo noch Bismarck mit einem gläubigen Freunde gemeinsam die Bibel las, wo ein Kriegsminister von Roon mitten im Hof- und Staatsleben dem Heiland zu dienen suchte und viele Weise und Vornehme dieser Welt auf des Gekreuzigten Seite standen.

War es ein Wunder, daß, als Knaf nach Berlin kam, sich die Gläubigen aus Berlin zu großem Teil um seine Kanzel scharten.

So sah der Mann, der bisher Sonntag für Sonntag seinen Wusterwitzer Bauern gepredigt hatte, jetzt neben Handwerkern und Tagelöhnern Minister, Generale, Grafen, Excellenzen aller Art und nicht selten auch Glieder der königlichen Familie unter seiner Kanzel.

Ein wunderbares Band innigster Gemeinschaft verband bald den von Jesusliebe durchglühten Prediger mit seiner Gemeinde. Von diesem Liebesbände waren aber nicht nur die Excellenzen, sondern auch die Ärmsten und Geringsten in gleicher Weise umfaßt. Ein Denkmal dafür mag der Brief eines Berliner Dienstmädchens sein, den diese als spätere verheiratete Frau an den Verfasser der Lebensbeschreibung Pastor Knafs gerichtet hat. Sie schreibt darin: „Ach, es war ein Fest für uns beide (mich und meinem verstorbenen Mann, der damals mein Bräutigam war), wenn wir in jenen Jahren in die Bethlehemskirche gehen konnten zu dem lieben Seelsorger, sein süßes Wort zu hören.

O wie selig war man da in der kleinen, lieben Gemeinde! Ach, es war da allezeit, als wenn man schon im Paradiese wäre; denn dort war man nicht auf der Erde, denn der liebe Seelsorger stand da als der Sonnenschein, der die Herzen durchscheint. Ach, und das unvergeßliche Beten mit seiner Gemeinde auf den Knien liegend! O, wie betete der liebe Seelsorger für seine Gemeinde! Für jedes Herz hatte er Trostworte, die jeden erquickten mußten. Ich hatte alle 14 Tage einen Sonntag zum Ausgehen. Der wurde auch benutzt, zweimal zur Kirche. Ach, und so des Abends beim Herausgehen aus der Kirche wurde gesungen bis auf der Straße: „Laßt mich gehen!“ Der liebe Seelsorger war damals Vater und Berater. Ach wie oft habe ich mit ihm in der Bethlehemskirche gesprochen! Ja, getröstet, geraten! Ja, es lag Wunderkraft in seinen Worten.“

(Schluß folgt.)

Th. i. I.

## Unsere Hausinschriften.

(Fortsetzung)

### 2. Gesangbuchverse.

Neben den Bibelsprüchen ist eine Anzahl Gesangbuchverse, dem alten hannoverschen Gesangbuche entnommen, über den Haustüren angebracht, die in ebensolcher Weise wie die Bibelsprüche den gläubigen und gottvertrauenden Sinn unserer Vorfahren zur Anschauung bringen:

In jeder Not hilf, lieber Gott, und züchtige mit Mäßen. Wer Dir vertraut, fest auf dich baut, den wirst Du nicht verlassen.

Segne, Vater, meinen Fleiß, und beglücke mein Bestreben, mir zum Heil und Dir zum Preis, weise und gerecht zu leben.

Gib, daß ich fleißig sei in meines Standes Werken. Laß Deine Kraft mich stets bei meiner Arbeit stärken. Gib, daß mein Herz an Dich bei größter Arbeit denkt und sich von Eitelkeit und Geiz zum Himmel lenkt.

Mit Gott will ich mein Werk beginnen. Ist Gott bei mir, gelingt es auch Mein Dichten, Trachten, Thun und Sinnen sei ihm geweiht. Ein jeder Hauch, ein jedes Wort in meinem Munde verkläre den hier in der Zeit, mit dem im heiligen Liebesbunde ich leben will in Ewigkeit. Gott allein die Ehre!

Wer sich verläßt auf Jesum Christ, dem muß der Himmel werden. Drum glücklich ist, wer Jesum Christ zum Heiland sich erwählet.

Gott ist, der das Vermögen schafft, das Gute zu vollbringen, Was man mit ihm nur übernimmt, wird, wenn's mit seinem Willen stimmt, nicht ohne Fortgang bleiben.

Was unser Gott geschaffen hat, das will er auch erhalten. Unfern Ausgang segne Gott, unsern Eingang gleichermaßen.

Gottesfurcht und Glaubenslicht fehle den Bewohnern nicht. Bis hierher hat mich Gott gebracht durch seine große Güte.

Unter Gottes Schirmen bin ich von den Stürmen aller Feinde frei usw. (Gef. 300, v. 2.)

All was mein Thun und Anfang ist, gescheh' im Namen Jesu Christ.

In Gottes Namen fang ich an, was wir zu tun gebühret. (Gef. 481.)

Hier ist unser Pilgerstand, droben unser Vaterland.

Laß Dich, Herr Jesu Christ, durch mein Gebet bewegen u. s. w. (Gef. 523.)

Gott nähret uns von Jahr zu Jahr u. s. w. (Gef. 446, v. 8.) (Auf diesen neu erbauten Ort wollst Du, o Jesus, fort und fort Glück, Heil und Segen schicken. Oder: Auch bitten wir,

Gott, segne auch die Erben. Oder: Gott, Du wollst das Haus bewahren vor Sturm, Blitz und Gefahren.)

Auf Gott und nicht auf meinen Rat will ich mein Glück stets bauen.

Suche Jesum und sein Licht, alles and're hilft Dir nicht.

Was Gott tut, das ist wohlgetan.

Ich und mein Haus, wir sind bereit u. s. w. (Gef. 526 v. 1 und 4) Gott sei mit uns allen. Amen.

Wer sich verläßt auf Jesum Christ, dem soll der Himmel werden.

Steht Gott dir Bey, so Schadt Dich nicht, was dir dein Feindt hat angericht und Wehre ihr tauffen Hier, so Kan doch keiner Schaden dir; setze deine Zuversicht auff Gott er Dir Helffen in der Nocht, er ist eß einzig und allein, des Hilse du kanst sicher sein. (Bruchhausen).

Bertraue Gott in deinem Leben, verricht' das Deine nur getreu, so ist Gott mit dir und sein Segen wird dir immer wieder neu.

Wenn Menschenhilfe dir gebriecht, so hoff' auf Gott und zweifle nicht; wenn niemand hilft, so hilft doch er; mit ihm ist keine Last zu schwer.

Jesu, geh' voran.

Wer Gott vertraut, hat wohl gebaut.

(Fortsetzung folgt.)

### Aus dem Protokoll der 23. Bezirkssynode der Inspektion Vilsen am Donnerstag, den 4. Juli 1912.

Pastor **Kreienhagen** = Sudwalde führt aus, es seien schon seit längerer Zeit ernste Verhandlungen zwecks Einrichtung einer dringend notwendigen Kollaboratur in Neubruchhausen geführt worden; die Kirchenregierung habe damals das Vorhaben mit Wohlwollen aufgenommen und ihrerseits den Wunsch geäußert, es möchten sich die Interessenten in Bezug auf die Beihilfe auf einen bestimmten Satz festlegen. Diesem Wunsche der Kirchenregierung aber habe man nicht nachkommen können, und so seien dann die Verhandlungen ins Stocken geraten. Redner spricht seinerseits den lebhaften Wunsch aus, daß die einmal aufgenommenen Verhandlungen nicht einschlafen möchten. Jedoch müßten zunächst die notwendigen weiteren Schritte von der Kirchenregierung erfolgen. Er richtet an die Herren der Kirchenregierung die dringende Bitte, an dem Fortgang des geplanten Unternehmens ihrerseits nach Kräften mitzuwirken.

Generalsuperintendent **D. Nemmers** = Stade weist darauf hin, daß das Interesse Neubruchhausens es fordere, daß die Verhandlungen nicht einschliefen. Er fordert die Mitglieder der Synode auf, ihrerseits einen Beschluß zu fassen und einen Antrag an die Kirchenregierung zu stellen, dahin gehend, daß die Sache weitergeführt werde.

Superintendent **Sahn** = Vilsen formuliert den Wortlaut des Antrages folgendermaßen:

Die Bezirkssynode bittet die Kirchenregierung, die Einrichtung einer ständigen Kollaboratur für Neubruchhausen nach Kräften zu fördern und die Verhandlungen zu beschleunigen.

Der Antrag wird einstimmig angenommen.

### Die Gottesdienste

werden zwar überall genügend besucht, jedoch glaubt man — und wohl mit Recht — an verschiedenen Orten feststellen zu dürfen, daß der Besuch im Abnehmen begriffen sei. Sind auch die Erträge der Klingelbeutel meist gestiegen, sie sind nicht maßgebend für die Höhe des Besuches, denn im allgemeinen werden heute größere Gaben bei dieser Gelegenheit gespendet, als ehemals. Es wird sogar beklagt, daß bei Beerdigungsgottesdiensten manche fortgehen, wenn die Feier in der Kirche ihren Anfang nimmt, was früher nie geschehen ist. Das Fahrrad, das viele am Sonntage fern von der heimatlichen Kirche führt, sollte bei unsern meist weiten Kirchwegen ein Hilfsmittel für den Besuch sein. Da wäre es aber geraten, Einrichtung zu treffen, die Räder bei der Kirche einzustellen oder anzuschließen. — Die Nachmittagsgottesdienste zeigen noch immer daselbe Bild. Die Erwachsenen bleiben bis auf wenige Ausnahmen ihnen fern. Um so eifriger werden wir uns der Jugend darin anzunehmen haben, welche z. B. die Erklärung der Vorlesungen besonders nötig hat. —

Uebereinstimmend wird in den mir eingereichten Berichten über den schlechten Besuch des Gottesdienstes am Gründonnerstage geklagt. Er ist zu einem Abendmahlsgottesdienste geworden, und auch als solcher hat er mancherorts wenig Abendmahlsgäste aufzuweisen. Bekanntlich genießt er nicht den gesetzlichen Schutz der Sonn- und Feiertagsruhe. Er trägt als Festtag auch schon dadurch den Todeskeim in sich, daß er bei uns als halber Festtag gilt. Halbe Festtage sind aber ein Unding und werden darum auch allgemein nicht als Festtage angesehen. Es beruht auf einem Irrtum, wenn es in dem Aktenstücke 4 der letzten Landessynode heißt, daß die Bestrebungen, den Gründonnerstag des kirchlichen Charakters zu entkleiden in Abnahme begriffen zu sein scheinen. Hat man oben von diesen Bestrebungen letzter Zeit weniger bemerkt, so liegt dies daran, daß alle Anträge in dieser Beziehung vergebliche gewesen sind; wird doch dort zugegeben, daß nur in einem Falle die Verlegung auf den Abend genehmigt ist. Ich möchte nicht vorschlagen, die Zahl der Gottesdienste einzuschränken, wohl aber möchte ich empfehlen, den Gottesdienst vom Morgen auf den Abend zu verlegen. Wie Weihnachten und Neujahr vorbereitende Abendgottesdienste haben, so verdient auch unser größter Festtag, der Charfreitag, solch eine Vorfeier zu haben. In Anlehnung an den folgenden heiligen Tag kann der Gründonnerstag neue Bedeutung gewinnen. Wo dieser Gottesdienst über völlig mangelnden Kirchenbesuch nicht zu klagen hat, mag es bei der alten Ordnung bleiben. Ich möchte deshalb vorschlagen, folgendem Antrage zuzustimmen:

Synode bittet die Landessynode, dahin zu wirken, daß der Gottesdienst am Gründonnerstage, wo es wünschenswert erscheint, vom Morgen auf den Abend verlegt werden kann.

Bibelstunden werden wie früher in Blender, Intschede, Martfeld und Vilsen gehalten neue Ein-

führungen sind nicht vorgekommen. An dieser Stelle möchte ich nur noch auf die Herstellung der Schmuckausgabe des neuen Gesangbuches hinweisen. Diese ist mit Notendruck versehen. Ich glaube kaum, daß diese Ausgabe sich hier auf dem Lande einbürgern wird (das Papier ist äußerst dünn und zart, und wer versteht hier Noten?) Dagegen wird für diejenigen Schulen, in denen nach Noten gesungen wird, die gleiche Ausgabe für Schulen zu empfehlen sein.

Pastor **Kofo**-Schwarze tritt auf Grund der von ihm in Schwarze gemachten Erfahrungen, wonach seine Gemeindeglieder durchweg den Morgengottesdienst dem Abendgottesdienst vorziehen, für die Beibehaltung des Gründonnerstagsvormittagsgottesdienstes ein.

Dessen Ausführungen hält Pastor coll. **Stumpenhausen**-Bruchhausen entgegen, man könne keine allgemeinen Maßnahmen in der Frage nach Zweckmäßigkeit einer Verlegung des Morgengottesdienstes auf den Abend des Gründonnerstages treffen, sondern die Frage müsse entsprechend den einzelnen Verhältnissen in der Gemeinde selbst entschieden werden; er seinerseits stände einer eventuellen Verlegung sehr sympathisch gegenüber, weil die Abendfeier so als eine weit angenehmere und würdigere Vorbereitung zum folgenden Karfreitag dienen könne.

Pastor **Tiemann**-Bilsen pflichtet ganz den Ausführungen seines Vorredners bei und will den zum Karfreitag zweckmäßig überleitenden Gründonnerstagsabendgottesdienst ähnlich so liturgisch ausgestaltet wissen, wie die liturgischen Gottesdienste am Christabend und Sylvesterabend.

Pastor **Thimme**-Jentschede stimmt nachdrücklich dafür, den gestellten Antrag abzulehnen.

Generalsuperintendent D. **Remmers**-Stade legt in ernsten Worten allen Synodalen ans Herz, es hierin doch beim alten Bestande zu lassen und keine der Kirche nachteilige Aenderungen vorzunehmen. Er richtet daher an die Mitglieder der Synode die Bitte den Antrag abzulehnen.

Der Antrag wird mit 10 gegen 9 Stimmen abgelehnt.

Konfistorialrat Liz. **Röhler**-Hannover weist auf die neuerdings eingeführte Schmuckausgabe des Gesangbuches hin, die seiner Ansicht nach sehr viel Anklang in der Gemeinde gefunden habe. Nebenbei erwähnt er auch lobend die Schulausgabe desselben Gesangbuches. Zum Schlusse seiner Mitteilungen empfiehlt er eine gelegentliche Besprechung der Schmuckausgabe an einem Familienabend.

Auf seine Ausführungen entgegnet Superintendent **Hahn**-Bilsen, daß das feine, dünne Papier der Schmuckausgabe zum Gebrauch für unsere Landbevölkerung ihm wenig geeignet erscheine.

Pastor **Zwele**-Martfeld wendet sich gegen die jetzt gebräuchliche kleine Ausgabe, weil die biblischen Lektionen darin nicht enthalten seien.

Pastor **Thiemann**-Assendorf klagt über Abnahme des Kirchenbesuches in seiner Gemeinde und mißt die Hauptschuld dem Fahrrad bei, das manche

Gemeindeglieder vom Gottesdienste wegführe. Vor allem aber weiß er von einem kläglichen Besuch des Gründonnerstagsgottesdienstes in seiner Parochie zu berichten. Einen Hauptgrund für den traurigen Gottesdienstbesuch am genannten Tage will er darin finden, daß in unsern Gemeinden der irrige Glaube vorherrsche, als bestände der Gründonnerstags-Vormittagsgottesdienst nur in der Feier des heiligen Abendmahls. An der unmittelbar an die Predigt sich anschließenden Abendmahlsfeier will er für seine Person unbedingt festhalten, weil an dieser Feier Gemeindeglieder teilzunehmen pflegen, z. B. Schüler an auswärtigen höheren Lehranstalten und Soldaten, die zum großen Teile gerade um diese Zeit in der Heimat auf Ferienbesuch oder Urlaub weilen und durch Predigt- und Abendmahlsbesuch ihre Zugehörigkeit zur alten Gemeinde aufs neue betätigen. Zum Schlusse seiner Ausführungen empfiehlt er, die Konfirmation auf den Gründonnerstag zu verlegen.

Generalsuperintendent D. **Remmers**-Stade äußert zu den letzten Ausführungen des Vorredners seinerseits erhebliche Bedenken und mahnt nachhaltig, den Sonntag Palmarum als Tag der Konfirmation beizubehalten.

Konfistorialrat Liz. **Röhler**-Hannover hebt die ungemein hohe Bedeutung des Gründonnerstages für die Predigt über das Abendmahl hervor. Das ganze Kirchenjahr, so fährt Redner fort, böte keine gleiche Gelegenheit wie der Gründonnerstag, um der Gemeinde in der Predigt das Heiligste, was es überhaupt für uns Christen gäbe, das Abendmahl, nachdrücklich zum Bewußtsein zu bringen. Neben diesem Predigtgottesdienst am Morgen stimmt er jedoch mit Anlehnung an die biblische Tradition für eine am Abend abzuhaltende Feier des Sakramentes.

Superintendent **Hahn**-Bilsen erinnert dem gegenüber daran, daß nur ein verschwindend geringer Bruchteil der Gemeinde die über das Abendmahl handelnde Gründonnerstagspredigt höre.

Pastor **Zwele**-Martfeld will nichts von der behaupteten ständigen Abnahme des Besuches der sonntäglichen Gottesdienste in seiner Gemeinde wissen, nur mit der einen Ausnahme des Besuches am Gründonnerstage. An diesem Tage habe er allerdings über starke Abnahme des Besuches bedauerlicher Weise zu klagen. Auch hier trage wohl die allgemein vorherrschende Meinung, der Gründonnerstagsgottesdienst sei nur ein Abendmahls-gottesdienst, einen beträchtlichen Teil der Schuld.

Pastor **Kreienhagen**-Sudwalde kennt auch den Gründonnerstags-Vormittagsgottesdienst als den schlecht besuchtesten des ganzen Jahres. Er dringt mit allem Nachdruck auf Aufhebung des nach seiner Meinung nutzlosen Morgengottesdienstes und stimmt für zweckmäßige Verlegung auf den Abend. Den Vorschlag des Vertreters der Kirchenregierung, Abhaltung von zwei Gottesdiensten, nämlich Morgengottesdienst mit Predigt und Feier des Abendmahles am Abend des Tages, weist er ent-

schieden angesichts der für die Pastoren schon an und für sich arbeitsreichen Zeit zurück.

Der Vorsitzende berichtet weiter:

### Von den heiligen Handlungen

erwähne ich besonders das hl. Abendmahl. Abgesehen von der Konfirmation und vom Gründonnerstagsfest wird es zum Teil garnicht mehr im Hauptgottesdienste gefeiert, und wo dieses noch geschieht, wird der Besucher zu dieser Zeit immer weniger. In dankbare Aufnahme gekommen ist die Abendmahlsfeier im Herbst für die zum Militär abgehenden jungen Leute. Der Genuß des hl. Mahles wird noch immer überall begehrt. Gewachsen ist die Zahl der Kommunikanten im letzten Jahrzehnte allerdings nur in Schwarme und Sudwalde, dort um 14,8% und hier um 8,5%. Das ist erfreulich. Asendorf zeigt in dieser Periode gegen die Zeit vor 10 Jahren eine um 660 größere Abendmahlsziffer; da aber auch die Seelenzahl gewachsen, so ist der Prozentsatz gegen früher der gleiche geblieben, ebenso wie in Blender. Trotz Steigens der Abendmahlsbesucher um 39 ist der Prozentsatz in Martfeld um 5% gefallen, in Bilsen um 5,4% und in Jntschede gar um 50% (635 Besucher weniger). Stehen wir auch weit über dem Durchschnitt der Abendmahlsgäste in der Generaldiözese Stade, der hier 65,4% beträgt, und über dem der ganzen Landeskirche, der auf 52,9 steht, so muß uns doch das beginnende Sinken der angegebenen Zahlen bedenklich machen. Die Zahl der Krankenkommunionen in den Außendörfern ist noch immer eine geringe. Es wird auf Mittel zu sinnen sein, wie ihre Zahl gehoben werden mag. Bei Beerdigungen haben die Gastereien in Angesicht des Sarges in Blender und Jntschede noch nicht aufgehört, auch in Martfeld finden sie sich. Es ist wunderbar, daß man nicht merkt, welche Gefühlsroheit darin liegt. — Abgesehen von Bilsen, wo dies seltener der Fall ist, finden meist am Schluß der Beerdigungen gottesdienstliche Feiern in der Kirche statt. Es ist zu bedauern, daß dabei an Mangel an Andacht geklagt werden muß, und daß die Teilnehmer oft nicht einmal mitsingen. (Fortf. folgt.)

### Die Siebenmeierhöfe.

Uns in der Inspektion interessiert besonders der in Essen (bei Asendorf). Diese Höfe sind uralt. Schon um 937 werden sie erwähnt. Auf ihnen wohnten die Kanonici (Chorherren) aus Bücken. Sie führten dort ein sorgenfreies Leben und überließen die Bewirtschaftung den Billici (Höfnern). Diese hatten viele Freiheiten und durften die Jagd- und Fischereierechtigkeit ausüben. Daher führen die Inhaber der Höfe in ihrem Wappen zwei übereinander stehende Hunde und zwei kreuzweis übereinander liegende Fische. Als 1659 das Stift Bücken aufgehoben wurde, wurde der Grundbesitz verkauft. Der Siebenmeierhof in Essen ist jetzt Rittergut. Er war früher in Besitz einer Familie Oldenburg. Der letzte der Familie heiratete ein Fräulein Klüve aus Hingst (1798—1877), die später den Amtmann L. Stegemann in Bruchhausen heiratete. Seit der Zeit ist der Hof in Besitz der Familie Stegemann.

### Heimatschutz.

Das Wort hört man jetzt oft. Die meisten denken dabei an den sog. Naturschutzpark beim Wilseder Berg, an Heimatmuseen, außergewöhnliche Bäume, Tiere, Gebäude und dergl. Der „Vote“ weiß solche Dinge auch zu würdigen. Er denkt aber immer zuerst und vor allem an die eigene Heimat und meint, ehe wir irgendwo in der Ferne große Dinge anfangen, wollen wir lieber zunächst in der eigenen Heimat anfangen und die einfachen Dinge nicht übersehen. Er sagt darum: schützt eure Häuser und Dörfer gegen die häßlichen, großen Reklameschilder, die euch die großstädtische Industrie meist in unbescheidener Weise aufhängt. Besonders aufdringlich sind die Pneumatik-Schilder mit ihren grellen Farben. Sind unsere Häuser auf dem Lande dazu da, um für diese Dinge gratis Reklame zu machen? Bezahlt wird nämlich diese Gefälligkeit meistens nicht. Es wird einfach die Gutmütigkeit und Gleichgültigkeit der Dorfbewohner ausgenutzt. Glaubt etwa einer, der Generaldirektor einer Pneumatikfabrik würde es sich gefallen lassen, wenn wir ihm an sein Wohnhaus irgend ein häßliches Plakat annagelten? Weshalb wird es denn bei uns so gemacht? Und zwar hängen diese Plakate naturgemäß gerade da, wo das Auge immer wieder hinblickt. Achte mal darauf. Wer das einmal gesehen, dem ist es fortan immer im Wege. Etliche Schilder sind denn auch sofort verschwunden, als den Hausherrn einmal die Augen aufgingen. Das war recht. Aber es hängen noch mehrere. Weg damit! Das ist Heimatschutz, wie wir ihn treiben.

### Nachsitzen.

Das Nachsitzen ist zwar eine für Lehrer wie Schulkind sehr unangenehme, aber doch höchstnötige Einrichtung. Denn wie soll bei faulen Kindern, bei denen der Stock dazu nicht hilft, und wie bei schwachen Kindern, bei denen der Stock nicht angewendet wird, das nun einmal unumgänglich nötige Maß von Kenntnissen eingepreßt werden? So können die Eltern schließlich den Lehrern doch nur dankbar sein, wenn sie sich die Mühe des Mitnachsitzens nicht verdrießen lassen, im Dienst an den Kindern. Aber manche Eltern sind so töricht — nicht nur, daß sie nicht zu Hause von vornherein acht haben, daß ihre Kinder die Schulaufgaben pünktlich und ordentlich erledigen — sondern daß sie ihre Kinder vom Nachsitzen zurückhalten. Den Eltern sei gesagt, daß die Nachsitzstunde eine Pflichtschulstunde ist, deren unentschuldigtes Versäumnis polizeilich strafbar ist. „Schon das hannoversche Polizeigesetz vom 25. Mai 1847 bedroht diejenigen Eltern und die ihre Stelle Vertretenden mit Strafe, die ihre oder die ihrer Aufsicht anvertrauten Kinder nicht zum Besuch der Volksschule anhalten. Hiermit wird auch die Versäumnis der Straf- und Nachsitzstunden getroffen. Denn nach Entscheidung des 1. Strassenats des Kammergerichts vom 15. Februar 1907 erstreckt sich die allgemeine Schulpflicht auch auf derartige

von der Schulbehörde für einzelne Kinder besonders festgesetzte Straf- und Nachhilfestunden. Die angezogene Entscheidung spricht es ausdrücklich aus, es sei vom Kammergericht stets anerkannt worden, daß Strafstunden zu den Unterrichtsstunden gehören, zu deren Besuch die Eltern die Kinder anzuhalten verpflichtet sind." So lautet eine Verfügung der Kgl. Regierung vom 25. Oktober 1911, die zu Nutz und Frommen von Eltern und Kindern hier mitgeteilt sei.

## Aus Kirche und Schule.

### Allgemeines.

Die **Herbstferien** d. J. beginnen am Sonnabend, den 22. September und dauern 3 Wochen.

Die **2. Prüfung** der Lehrer für ihre endgültige Anstellung findet fortan nicht mehr in Hannover statt, sondern in den betreffenden Schulorten und wird von einer Kommission gehalten, die zumeist aus dem Regierungsrat, dem Kreis Schulinspektor und einem Lehrer besteht.

### Aus unseren Kirchen und Schulen.

**Wendorf.** Sommerfest des Posaunen- und Jungfrauenvereins am 25. August. Eine zahlreiche Gemeinde nahm an dem von gutem Wetter begünstigten Sommerfest des Posaunen- und des Jungfrauenvereins, das wegen des vorausgegangenen unaufhörlichen Regens in der Kirche stattfinden mußte, teil. Auch die Posaunenvereine aus Wiezen und Wilsen und der Jungfrauenverein aus Wilsen waren dazu geladen und erschienen. Das Zusammenspiel der 3 Chöre gelang vortrefflich und den anziehenden und instruktiven Ansprachen der 4 Festredner folgte die Versammlung aufs aufmerksamste. So steht denn zu hoffen, daß der ganzen Gemeinde aus dem Feste ein Segen erwachsen ist.

**Sudwalde.** Der Kirchenvorsteher Thölke in Sudwalde, der mehr als 25 Jahre ununterbrochen sein Amt in unserer Gemeinde ausgeübt hat, hat dem Kirchenvorstande seine Absicht ausgesprochen, sein Amt nunmehr niederzulegen. Da auch sein Ersatzmann, der Halbmeier Delekat, inzwischen über die 60 Jahre alt geworden ist und besonders aus Gesundheitsrücksichten das Kirchenvorsteheramt nicht antreten zu können glaubt, so wird die Gemeinde für das Dorf Sudwalde demnächst einen neuen Kirchenvorsteher und Kirchspielsrechnungsführer nebst Ersatzmann zu wählen haben. K.

**Süstedt.** An Stelle unseres 2. Lehrers Köneke, der zum 1. Oktober d. Js. seiner Militärpflicht genügen will, ist der Lehrer Paul Möbes aus Bockel-Wagenfeld hierher versetzt.

### Altes und Neues.

**Im August.** Am 7. gerät der Sohn des Mithienbesitzers Meyer in Süstedt unter einen Wagen und erhält schwere innerliche Verletzungen. — Am 14. besichtigt der Regierungspräsident das Gemeindehaus in Wilsen. — Am 27. findet der Bartholomäusmarkt in Bruchhausen statt. — Fast den ganzen Monat regnet es, sodaß die Früchte auf dem Felde auszuwachsen und zu verfaulen beginnen.

## Personalnachrichten vom August 1912.

**Wendorf.** Geboren. Sohn: am 3. Halbfötner Holtbus-Brebber, Dienstknecht Schlüterbusch-Arbstedt, am 7. Lehrer Reese-Hohenmoor, am 18. Pächter Schmidt-Kuhlenkamp, am 26. Arbeiter Gerke-Wendorf, am 29. Gastwirt Meyer-Kuhlenkamp, am 31. Pächter Rehtbeck-Mepjen; Tochter: am 8. Häusling Hajeler-Graue, am 13. Zimmermann Lienhop-Kenzelfelde, am 16. Häusling Müller-Graue. — Gestorben: am 1. Ehefrau Höper-Graue, 44 J., am 16. Witwe Homfeld aus Bremen, gestorben in Altenfelde, 76 J., am 18. Tochter des Maurers Benefe-Campscheide, 3 Wochen, am 19. Haussohn Niehaus-Brebber, 26 J., am 27. Vollfötner Stumpenhäusen-Brebber, 44 J.

**Blender.** Geboren. Sohn: am 27. Häusling Schwarze-Alt-Holtum, Tochter: am 24. weibl. Anbauer Hans-Neu-Holtum, am 23. Kötner Wolters-Blender. — Getraut: am 16. Müllerknecht Meyer-Blender mit Haus-tochter Strathmann-Einste. — Gestorben: am 22. Haussohn Winter-Adolfs-hausen, 27 J., am 24. Witwe True-Neu-Holtum 69 J.

**Intschede.** Geboren. Sohn: am 24. Juli Halbmeier Lahmann-Keer, am 17. August Halbmeier Wolters. — Gestorben: am 12. Altenteiler Lanzenau, 79 J.

**Martfeld.** Geboren. Sohn: am 14. Schuhmacher Gils-Alt-Borstel, am 24. Arbeiter Geits-Martfeld, am 27. Schuhmacher Bremer-Martfeld; Tochter: am 6. Dietr. Peper-Martfeld, am 19. Magd Elise Homfeld-Alt-Borstel, am 21. Heinrich Wachendorf-Normannshausen, am 30. H. Meier-Martfeld. — Gestorben: am 11. Altenteiler Schwede-Martfeld, 74 J.

**Schwarne.** Geboren. Tochter: am 24. Anbauer Niemann, am 28. Anbauer Busch. — Getraut: am 9. Gastwirt Stüring-Schwarne mit Haus-tochter Blume-Schwarne. — Gestorben: am 10. Ehefrau Schulenberg, 44 J., am 21. Erich Meyer, 5 J., am 22. Haussohn Körte, 16 J.

**Sudwalde.** Geboren. Sohn: am 9. Häusling Joh-Schröder-Sudwalde, am 17. Haus-tochter D. Brümmer-Uffinghausen; Tochter: am 29. Haus-tochter U. Tecklenburg-Menninghausen. — Gestorben: am 31. Altenteiler Bolte-Neubruhhhausen, 85 J.

**Wilsen.** Geboren. Sohn: am 3. Haus-schlachter Eggers-Süstedt, am 11. Anbauer Rosenhagen-Wilsen, am 13. Pächter Feldmann-Engeln; Tochter: am 3. Kellner Hochmeyer-Wilsen, Arbeiter Precht-Homfeld, am 6. Vollfötner Grimm-Scholen, am 8. Brinckföher Albers-Homfeld, am 14. Pächter Kranz-Stapelsborn, am 26. Kleinbürger Rabens-Wilsen, am 30. Tischler Niemeier-Engeln, am 31. Pächter Wahre-Süstedt. — Getraut: am 2. Dienstknecht Volte-Niethausen mit Dienstmagd Bergmann-Wöpsse. — Gestorben: am 5. Kind Hillmann-Scholen, 6 Mon., Witwer Bröer-Wilsen, 89 J., am 7. Kind Wülbern-Niethausen, 2 J., am 13. Vollmeier Meyer-Süstedt, 53 J., am 27. Witwe Delekat-Berren, 72 J.

**Bruchhausen.** Geboren. Tochter: am 18. Briefbote Süllow, am 30. Handelsmann Dahle. — Gestorben: am 6. Witwe Roester aus Wendorf, 73 J.

## Kollekten.

### Für den Kirchbau in Rom:

Wendorf . . .	18,— M	Schwarne . . .	14,05 M
Blender . . .	8,50 "	Sudwalde . . .	6,50 "
Intschede . . .	5,50 "	Wilsen . . .	13,— "
Martfeld . . .	12,74 "	Bruchhausen . . .	1,80 "

### Für Rotenburg und Bielefeld:

Wendorf . . .	17,59 M	Schwarne . . .	16,— M
Blender . . .	18,50 "	Sudwalde . . .	12,75 "
Intschede . . .	8,61 "	Wilsen . . .	22,— "
Martfeld . . .	14,22 "	Bruchhausen . . .	5,41 "

### Sammlung für das Volksheim:

Wilsen 9,00 Mk., Berren 6,60 Mk., Uenzen 8,75 Mk., Süstedt 6,15 Mk., Schtmannien 3,90 Mk., Wöpsse 5,60 Mk., Homfeld 3,05 Mk., Scholen 5,20 Mk., Derdinghausen 5,30 Mk., Engeln 4,25 Mk., Weseloh 3,30 Mk.

# Oetker's Rezepte



## Obstkuchen (sehr fein).

Zutaten: 125 g (1/4 Pfd.) Butter, 125 g (1/4 Pfd.) Zucker, 3 Eier, 200 g Weizenmehl, ein Päckchen **Dr. Oetker's Backpulver**, 1/8 bis 1/4 Liter Milch, 750 g (1 1/2 Pfd.) geschälte Äpfel.

Zubereitung: Butter und Zucker rührt man schaumig und fügt nach und nach das Eigelb, das mit dem Backpulver gemischte Mehl und so viel kalte Milch hinzu, dass man einen glatten Teig bekommt. Zuletzt rührt man den Eierschnee unter die Masse und füllt dieselbe in eine gefettete Springform, hierauf belegt man den Teig mit den geschälten und in sechs Stücke geschnittenen Äpfeln, bestreut ihm mit Zucker und bäckt ihn ca. 1/2 Stunde.

An Stelle der Äpfel kann man auch mit durchschnittenen, entsteinten Zwetschen belegen.

**Zu Hochzeiten, Verlobungen**  
und sonstigen Gelegenheiten  
empfehle ich mein großes Lager

### Geschenkartikel jeglicher Art

in Porzellan, Steingut, Glas.

### Nickelwaren, Haushaltungsgegenstände.

Täglich Eingang von Neuheiten!

Grösste Auswahl!

Billigste Preise!

Vilsen.

**Ehler Hindahl.**

frische

## Kronsbeeren

empfehlt Ende dieser Woche

**C. C. Möser, Vilsen.**

frische

## Weintrauben und Bananen

empfehlt

**C. C. Möser, Vilsen.**

**Zur Beachtung!**

Habe große Posten

### Sohl-, Ober- und Geschirrleder

preiswert abzugeben, worauf ich meine geehrte Kundschaft aufmerksam mache.

**Max Meyer, Vilsen.**  
Lederhandlung.

### Drucksachen aller Art

liefert prompt und billigt

**G. Kistenbrügge's Buchdruckerei.**

Lehrerverein der Inspektion Vilsen.

Nächste **Versammlung** am  
**Sonnabend, d. 14. September.**

Vortrag: „Wie ist der Rechenunterricht zu gestalten, damit er den Anforderungen des Ministerial-Erlasses vom 31. 1. 1908 entspricht?“ Herr Wehrenberg-Weizbruch.



### Durch günstige Einkäufe

von Schuhwaren bin ich in der Lage, diese zu sehr billigen Preisen abzugeben.

Empfehle daher:

starke rindlederne **Kniestiefel**

„ „ **Schaftstiefel**

„ „ **Arbeitsschuhe**

„ „ **Hausschuhe**

**Frauen-Knopf- und Spangenschuhe**

**Leder-Pantoffeln für Männer u. Frauen**

**Knaben- und Mädchen-Schulstiefel.**

Alles genagelt mit Lederkappen und Lederbrandsohle in dauerhafter starker Ware.

## Max Meyer

**Vilsen**

Zentralplatz.



Zu Ostern suche ich ein 14jähr.

### Mädchen

oder ein einfaches junges Mädchen.

Lehrer Ehlers, Asendorf.

Elektrische

## Taschenlampen

mit **Prometheus-Batterie** und **Metallfadenbirnen,**

enorme Haltbarkeit, das Beste, was geliefert werden kann.

**C. C. Möser, Vilsen.**

Hierzu 1 Beiblatt.